

Redaktion:

Strada Doamnei Nr. 5.

Abonnement

auf das Morgen- und Abendblatt für Bukarest u. das Inland mit einmaliger portofreier Zustellung vierteljähr. 10 Fres. — Mit zweimaliger Zustellung Morgen- u. Abendblatt getrennt vierteljähr. 11 Fres. 50 Cts.

Für das Ausland entspr. Portozuschlag.

# Bukarester

# TAGBLATT

Morgen-Ausgabe.

Administration:

Strada Doamnei Nr. 5.

Inserte

werden nach aufsteigendem Tarif bei der Administration des Blattes sowie bei allen renommierten Annoncenbureaus des In- und Auslandes angenommen. Auskünfte werden von der Administ. unentgeltlich erteilt.

Zuschriften und Selbstsendungen franco!

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von **E. Graeve & Comp.**, Theaterplatz (Hotel Hoff); in der Provinz wird bei den betreffenden Postämtern und unseren Agenten pränumeriert.

Nr. 64.

Donnerstag, 28. (16.) Oktober

1880.

## Oppositionelle Münchhausen.

Bukarest, 27. Oktober.

Unter den Memoiren des lustigen Baron Münchhausen befindet sich unter Anderem auch eine Erzählung über das probate Mittel, Pferde mit Hobeispanen zu füttern. Baron Münchhausen, durch einen unvorhergesehenen Futtermangel in momentane Verlegenheit gebracht, setzte seinen Knechten grüne Brillen auf, und die guten Thierchen nahmen die ihnen in die Krippe vorgeschütteten Hobeispanen als saftiges frisches Futter an. In gleicher Lage, wie der König aller Lügenbeutel, befindet sich jetzt unsere oppositionelle Presse. Sie möchte dem Publikum gar so gerne einige Beweise ihres Einflusses und ihrer Rückwirkungen auf das öffentliche Wohl aufzählen und greift nunmehr in leicht begreiflicher Verlegenheit zu dem leeren Stroh der Donaufrage, um unter Hinweis auf den gegenwärtigen Stand dieser Angelegenheit der Lesewelt glauben zu machen, daß nur die Proteste der Opposition das Verdienst in Anspruch nehmen können, eine Schädigung der Interessen Rumäniens verhindert zu haben. Am eifrigsten wird dieser Sport der gefärbten Parteibrillen von der „Romania Libera“ getrieben, welche nach ihrem heutigen Leitartikel entdeckt haben will, daß Ministerpräsident Bratianu sich erst dann zu seiner gegenwärtigen Haltung in der Donaufrage entschlossen habe, als er sich von der Unmöglichkeit überzeugt hatte, Oesterreich-Ungarn gegenüber willfährig zu sein. Noch schlechter kommt natürlich der rumänische Minister des Auswärtigen weg, gegen welchen das genannte Organ in einer seiner letzten Nummern mit einer solchen Fluth von Vorwürfen losfährt, daß der mit den politischen Verhältnissen unseres Landes weniger vertraute Leser fast zu der Meinung kommen könnte, Minister Boerescu habe die Interessen Rumäniens mit Haut und Haar an Oesterreich-Ungarn auszuliefern beabsichtigt. Wer jedoch die Sachlage nicht durch die gefärbten Brillen der „Romania Libera“ betrachtet, wird bei einem nur einigermaßen klaren Urtheil zu der Ueberzeugung kommen können, daß wir es mit diesen direkten und indirekten Anschuldigungen der Regierung eben nur wieder einmal mit jener sonderbaren Taktik gegenstandsloser Verdächtigungen zu thun haben, von welchen unsere Opposition um jeden Preis einen umso ausgiebigeren Gebrauch macht, je weniger sie in der Lage ist, der gegenwärtigen Regierung mit triftigen Anschuldigungen auf den Leib rücken zu können.

Seit Wochen und Monaten schon wird in der oppositionellen Presse der Satz variirt, daß die Regierung in der Donaufrage den Ansprüchen Oesterreich-Ungarns größere Beachtung geschenkt habe, als mit den Interessen Rumäniens vereinbar sei. Woher man zu dieser fixen Idee kam, weiß der liebe Himmel. Genug, sie war da, und wurde mit einer

solchen Zähigkeit festgehalten und zu Vorwürfen gegen Bratianu und Boerescu ausgebeutet, als ob man es mit einem feststehenden Dogma und nicht mit einem leidigen Phantasiegebilde der Oppositionspresse zu thun habe. Um so größer mußte daher die unangenehme Ueberraschung sein, als ganz bestimmte officiöse Rundgebungen vorlagen, nach welchen der feste Entschluß der Regierung, die Pflege der Landesinteressen über die freundschaftlichen Beziehungen zum habsburgischen Nachbarstaate zu setzen, nicht mehr in Zweifel gezogen werden konnte. Sollte man aber auf die Waffe so kurzweg verzichten, mittelst welcher einzelne oppositionelle Heißsporne sogar die Regierung aus dem Sattel zu heben gehofft hatten? Nein, das ging nicht an. Darum rasch ein anderes Manöver. Sag es ja doch so verführerisch nahe, die in der letzten Zeit zum Ausdruck gebrachten Anschauungen der Regierung in der Donaufrage als die Folgen einer Schwentung zu bezeichnen, zu welcher das Kabinet nur durch den Druck der von der Opposition vertretenen öffentlichen Meinung bewogen worden war. Man glaubte mit dieser neuen Auslegung zwei Fliegen auf einen Schlag treffen zu können. Erstlich blieb auf der Regierung wenigstens der Vorwurf haften, daß sie in der Donaufrage eine größere Nachgiebigkeit für Oesterreich-Ungarn beabsichtigte, als im Willen der gerade in dieser Angelegenheit ganz unverantwortlich aufgehetzten Bevölkerung lag — und zweitens konnte sich die Opposition den Anschein geben, als ob sie es gewesen wäre, welche diesen Stimmungswechsel in den maßgebenden Kreisen zum Heil und Segen des Landes herbeigeführt habe.

Leider ist das Manöver dieser journalistischen Münchhausen viel zu durchsichtig, als daß sich ein überlegender Beobachter von demselben täuschen ließe. Im ganzen bisherigen Verhalten der Regierung liegt auch nicht der mindeste Anhalt vor, daß dieselbe in der Donaufrage einen Standpunkt eingenommen habe, welchen sie nunmehr zu widerrufen genöthigt sei. Es sieht daher mit dem Verdienst, welches sich die Opposition mit der Herbeiführung dieses Widerrufs erworben haben will, ebenso windig aus, wie mit dem früher in allen Tomarten, nur nicht in dem einer anständigen Politik, wiederholten Vorwürfe, daß die Regierung Bratianus, in erster Linie aber Minister Boerescu die Geschäfte Oesterreich-Ungarns in Rumänien besorge. In anderen Staaten wo das Parteilieben nicht bereits soweit degenerirt ist, daß bei sonstigem Mangel an historischem und politischem Wissen schon ein gewisser Vorrath an kanegießernder Rabulistik als Haupterforderniß für die journalistische Opposition gilt, pflegt man die Staatsmänner zu ehren, welche unbeirrt von den Leidenschaften Einzelner ihr Hauptaugenmerk auf die Festigung der guten Beziehungen zum Auslande richten. Bei uns ist das Umgekehrte der Fall, und sind gerade jene Männer der Verdächtigung am meisten ausgesetzt, deren einsichtsvolle Haltung allerdings im Gegensatz zu jenen

Professionsstrakehlern steht, welche in dem von der jetzigen Regierung angebahnten guten Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn schon den Beginn einer Abhängigkeit des Landes erblicken wollen. Reicht nun auch diese Art des politischen Kampfes lange nicht hin, um die staatsmännische Bedeutung der Leiter unserer derzeitigen Regierung nur im geringsten zu erschüttern, so ist es doch bedauerlich, daß durch solche Fälschungen, wie sie von einem Theile der oppositionellen Presse getrieben werden, das Urtheil wenn auch nur eines Theiles der Bevölkerung auf Abwege geleitet und zugleich dem Auslande ein unrichtiges Bild der Verhältnisse und der öffentlichen Meinung Rumäniens überliefert wird.

## Inland.

Bukarest, 27. Oktober.

### Ein Krebsknecht.

Man hört so oft die Klage — und wer vermöchte deren Berechtigung in Abrede zu stellen — daß die Abwicklung der Geschäfte in den verschiedenen öffentlichen Verwaltungszweigen eine sehr lässige und oberflächliche ist, und daß namentlich diejenigen Stellen, welche dazu bestimmt sind, mit dem Publikum direkt zu verkehren, diesem gegenüber oft eine beispiellose Nichtachtung an den Tag legen. Wirkliche Uebelstände beschönigen, oder gar vertuschen, hieße einem weiteren Umsichgreifen derselben Vorschub leisten und der öffentlichen Sache einen schlechten Dienst erweisen. Wir sind daher gezwungen, die Nichtigkeit dieser Klagen im Allgemeinen anzuerkennen, gleichzeitig aber auch hinzuzufügen, daß im Großen und Ganzen das Publikum an solchen Mißbräuchen selbst die Schuld trägt. Betrachtet man die Sache etwas näher, so gewahrt man, wie sich systematisch ein Uebelstand aus dem anderen entwickelt: gewissermaßen den Fluch der bösen That, der fortzuehend Böses gebiert. Zuerst muß die traurige Thatsache konstatiert werden, daß die meisten Persönlichkeiten, welche eine hervorragende, oder einflussreiche Stellung einnehmen, dieselbe nur allzu häufig zu Protektionen aller Art, sei es nun von Personen oder Unternehmungen, selbst wenn diese nicht sehr lauterer Natur sind, mißbrauchen. Am meisten macht sich dieses Protektionswesen bei Anstellungen geltend; denn Derjenige, an welchen von solch einer Persönlichkeit das Ansehen gestellt wird, einen Schützling unter seine Fittiche zu nehmen, ist, weil er selbst von der Gunst oder Ungunst eines Gönners abhängt, nur selten in der Lage, sich ablehnend zu verhalten, damit hieraus für ihn selbst nicht ein Nachtheil erwachse. Ein in solcher Weise installirter Beamte pocht nun auf den hinter ihm stehenden Protektor und läßt gewöhnlich in Rücksicht dessen dem unmittelbaren Vorgesetzten nicht nur seine Ueberlegenheit fühlen, sondern er

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### Das Nihil in Ungarn.

Aus der Lebensgeschichte eines guten Freundes.

Original-Erzählung von Maurus Jókai.

(16. Fortsetzung.)

— Du hast die Sache gänzlich mißverstanden, lieber Bruder, sprach ich ganz ruhig. Mich magst Du für wie immer verdorben halten. Aber vor dem Mädchen mußt Du Knie und Haupt beugen. Das ist ein großer Charakter! Eine wahre Wjera Saffulitsch!

— Hör' auf damit; das weiß ich ganz gut. Aber ein Weibsbild kann ein großer Charakter sein, und dabei doch den Standpunkt der biblischen Rahab einnehmen, welche die erste Kosmistenfrau gewesen ist.

— Selbst wenn ich egoistische Absichten hätte, würden sie alle an ihrem stählernen Charakter zerbrechen. Wenn ich gesonnen bin, dem Haggeus hilfreiche Hand zu bieten, so geschieht dies bloß aus dem Grunde, damit er das Modell des Pyranastators für die Irredenta zu Stande bringen könne. Ein hohes Ziel, fürwahr! das mußt Du anerkennen.

— Gut denn, ich nehme Dich beim Wort. Du gehörst also uns an und willst uns treu bleiben. Dies muß aber durch Proben bewiesen werden, denn unsere Verbündeten trauen uns nachgerade nicht mehr. Sie sagen, der Ungar habe keine Entschlossenheit; er vermöge nicht, was der Italiener oder der Russe versteht: die Höllemaschine gerade dort losgehen zu lassen, wo sich die meisten Leute zusammenscharen. Unsere Freunde legen ihre Petarden immer an Orte hin, wo sie keinem Menschen schaden können. Die Idealisten! Aber einen Eklat muß es doch geben. — Also gut. — Soviel sehe ich schon, daß es in diesem ganzen Lande keinen Menschen gibt, der das Rhinocerosherz hätte, die Baracke dort in der Alexandergasse, wenn sie mit Menschen gefüllt ist, in den Mond

hinauf zu spediren. Ich will also ein sanfteres Mittel vorschlagen. Dabei handelt es sich nur mehr um ein winziges Höllemaschinen, welches im Schuttsack eines Deputirtenstüzes Platz haben kann. Die Sprengung geschieht mittelst eines mechanischen Selbstmotors. Du hast ganz gewiß über die Höllemaschine des Thomas gelesen, welche dazu bestimmt war, ein Schiff auf hoher See plötzlich zu versenken. Mein Apparat beruht auf demselben System, gleicht aber eher der Tempir-Uhr, welche beim Artilleriewesen gebraucht wird, um Bomben auf gewisse Entfernung hin krepiren zu lassen. Er sieht aus wie eine Taschenuhr. Man kann sie aufziehen und ihren Zeiger auf die Sekunde richten, wo das Sprenggeschloß explodiren soll. Wenn das innere Zahnrad zu diesem Punkt gelangt, stößt eine hervorstechende Nadel den Zündspiegel durch und darauf plagt die Mine los. Du kannst also den Apparat auf einen Zeitpunkt richten, wo das Repräsentantenhaus leer ist. Die Explosion wird kein Menschenleben kosten, auch das Haus wird nicht in Trümmer fallen, höchstens werden jene Bänke zertrümmert, wo die Sitze der Hauptmameluken sind. Für eine Demonstration wird das großartig genug sein. Dadurch werden wir die verbündeten Kosmisten überzeugen, daß wir ihrer würdigen Brüder sind: und unser Einfluß wird erhöht werden. Hand darauf!

— Hier ist sie.

— Nun, so werden jetzt die Zusammenkünfte mit dem Mädchen eine Zeit lang stiftet, bis ich mit meiner Höllemaschine fertig werde. Ist sie einmal zu Stande, dann soll das gewöhnliche Briefchen mit dem historischen Namen Dir schon zu wissen geben, daß Agnes auf dem bewußten Orte auf Dich wartet. Den Ort eurer Zusammenkünfte hält sie selbst vor mir geheim. Und das ist so recht. Wir brauchen einander bloß von dem ersten und dem letzten Schritte Rechenschaft zu geben, die übrigen darf man nicht einmal ausplaudern. Dann nimmst Du also das Spielzeug von ihr entgegen. Ein wahres Kinderpielzeug in der That. Und bei einer anderen Gelegenheit wird sie Dir die Tempirungs-

maschine überbringen, wozu ich die verschiedenen Theile aus allen Weltgegenden herbeischaffen muß.

— Ich werde jedes Mal an Ort und Stelle sein.

— Dann aber vergiß nicht, daß die Sache kein Kavalierschwanz ist. Und wenn Du mich betrügen solltest, wenn Du die Sache verräthst, dann fliehe aus dieser Stadt und schaue Dich nicht eher um, als bis Du Dich in Deinem Dorf hinter dem Ofen befindest; denn die Hand, die Du jetzt gedrückt, ist schnell und reicht weit!

— Bin davon überzeugt.

— Nun noch Eins, den Wechsel und die Unterschrift betreffend. Daß Du einen angenommenen Namen auf die Tratte schreibst, dawider habe ich in thosi keine Einwendung; nur in der konkreten Applikation hab ich Etwas zu distinguiren. Fälschen ist „uns“ wohl erlaubt, sogar eine Pflicht, wenn es sich darum handelt, eine Krone zum Fallen zu bringen; doch Fälschen bloß darum, damit ein Jungfernkranz falle, das ist eine Todsünde! Das behalte im Gedächtniß.

Damit trug er sein Gepäck weiter.

— Hei, wie lange Du mit dem Träger dort unterhandelt hast, bemerkte mein Schwiegervater, als ich zu ihm zurückkam.

— Der Kerl hat vierzig Kreuzer für das Aufgeben des Gepäcks begehrt, ich wies im aber aus der Lage nach, daß ihm für zwei und ein halbes Kilogramm nicht mehr als 25 Kreuzer gebühren. Da sind die drei Kreuzer, die noch vom Geld zurückkommen.

Mein herzenguter Alter umarmte und küßte mich ab: „Ich sehe doch, daß noch ein guter Wirth aus Dir werden soll,“ und zur Belohnung ließ er mir auch die drei Kreuzer.

Und jetzt setzen wir wiederum drei Punkte her, als wären es die als Glücksgeld gewonnenen drei Kreuzer des verschwenderischen Sohnes.



betrachtet auch seine Stellung als eine Art *Sinecure*, die jede gewissenhafte Pflichterfüllung von vornherein ausschließt. Befindet sich solch ein Schöckind — und es gibt deren leider sehr viele — in einem Amte, welches mit dem Publikum verkehrt, so blickt er auf dieses mit souveräner Verachtung herab und hält sich für vollkommen berechtigt, diejenigen Personen, welche ihm nicht ebenfalls gut empfohlen sind oder sich selbst in landesüblicher Weise zu empfehlen wissen, gänzlich zu ignorieren. Das Publikum aber, dem Zeit Geld, und dem es in Folge dessen an einer möglichst raschen Abwicklung seiner Geschäfte zu thun ist, gewöhnt sich nach und nach daran, krumme Wege zu wandeln, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, statt auf sein gutes Recht zu pochen, und wenn ihm dieses verweigert wird, an kompetenter Stelle Klage zu führen; dadurch wird aber eben der Unfug unterstützt, unter dem es so vielfach leiden muß. Man wende uns nicht ein, daß es unmöglich sei Recht zu erhalten; denn vermag auch oft der Einzelne nichts auszurichten, so kann es doch die Gesamtheit. Aber von einer Solidarität ist gewöhnlich nicht die Rede; eines will sich des anderen nie annehmen und jeder denkt nur an sich selbst, weil er fürchtet, daß ihm aus einem energischen Schritt, den er etwa thun möchte, wohl momentan ein kleiner Nutzen, später aber vielleicht ein umso größerer Nachtheil erwachsen könnte. Auch letzteres mag wohl bisweilen vorkommen, aber es gehört doch nur zu den selteneren Fällen, und wenn eine Einigkeit darin zu erzielen wäre, arrogante und pflichtvergessene öffentliche Organe in ihrem Treiben nicht zu unterstützen, sondern denselben in jedem einzelnen Fall gehörig zu Leibe zu gehen, so würden sich letztere trotz aller Protektion doch bald unmöglich machen. Der größte Dienst wäre aber damit ohne Zweifel auch der Regierung erwiesen, die nicht minder leidender Theil ist, wie das Publikum, weil sie ohne genügende Unterstützung seitens des letzteren ganz vergeblich gegen den angedeuteten Krebschaden ankämpft. So lange das Protektions- und Fürsprecherwesen wenigstens nicht insoweit aufhört, daß man durch diese und durch noch ein anderes landläufiges Mittel, Recht in Unrecht verkehren und so ziemlich Alles durchsetzen kann, was man will, so lange wird die öffentliche Verwaltung stets eine mangelhafte sein und werden die Klagen nicht verkümmern, welche in dieser Beziehung täglich vernommen werden.

## U n s l a n d.

Bukarest, 27. Oktober.

### Dänemark.

#### Ein politischer Sensationsprozess.

Auch Dänemark kann sich rühmen, daß es Richter besitzt, welche unbekümmert um die Luftströmung in den oberen Regionen ihr Urtheil über politische Prozesse nur vom unverrückbaren Standpunkt eines klaren unerschrockenen Rechtsbewußtseins fällen. Als im Jahre 1877 das reaktionäre Ministerium Estrup das Budgetbewilligungsrecht des Folketings (der dänischen Abgeordnetenkammer) durch ein provisorisches Finanzgesetz zu umgehen suchte, hatte die vereinigte Linke der Volksvertretung diesem Attentat auf das hervorragendste konstitutionelle Recht ein Manifest an die Wähler entgegengesetzt, welches die Handlungsweise des Ministerpräsidenten Estrup als einen eklatanten Verfassungsbruch und als eine große Pflichtverletzung brandmarkte. Um für diese verdiente Kritik Rache zu nehmen, wurde von Estrup gegen die Mitglieder des Vorstandes der vereinigten Linken ein Prozess angestrengt, und das Kopenhagener Ober- und Stadtgericht war jervil genug, die Abgeordneten Albertsen, Berg, Bøjsen, Clausager, Christensen, Holm, Graf Holstein-Bejeborg, Högsbro und Madsen als Unterzeichner des Manifestes zu je vier Monaten Kerker zu verurtheilen, während der Abgeordnete Obergerichts-Prokurator Alberti deshalb zu 40 Kronen Geldstrafe verdonnert wurde, weil er den dem König eingereichten Antrag des Ministeriums wegen Erlaß des provisorischen Finanzgesetzes ein Pamphlet genannt hatte. Gegen dieses Verdict wurde von den Verurtheilten an das sogenannte „Höchstengericht“ als oberste Appellinstanz mit einem Erfolge rekurrirt,

Seit ich als *Studiosus physicae* zum erstenmal einem hübschen blonden Mädchen über den Tapolca-Bach hinweg den Hof machte und überglücklich war, wenn sie meine Blume, die ich ihr hinüberwarf, an den Busen steckte, fühlte ich mich noch nie in einer so naiven Gemüthsstimmung, als diesmal. Es war mir, als würde ich jetzt eben vom Tanzmeister lernen, wie man sich einer jungen Dame nähert, um anzufragen, ob sie auf die erste Dandulle noch nicht engagirt sei? — Jene Abende auf der Kettenbrücke mit oder ohne Mondenschein traten erst dann in ihrem ganzen reizenden Zauber vor mir auf, als sie schon dahingeschwunden waren. Ich war es schon so gewöhnt, sobald man die Laternen auf dem Franz-Josef-Platz anzuzünden anfing, aus dem Klub hinunter und eiligst auf die Kettenbrücke zu laufen. Wer von uns Beiden früher anlangte, wartet bei dem ersten Pfeiler auf den Andern. Auch späterhin, als ich schon wußte, daß Niemand mehr dort auf mich wartet, war meines Bleibens nicht im Klub; ich mußte zur gewohnten Stunde meine Promenade über die Kettenbrücke machen, mußte dort in dem trauten Winkelchen stehen bleiben, in die harnbrauenden Fluthen hinunterschauen und dann meinen Gang weiter fortsetzen. Es ist dies eine sehr angenehme Unterhaltung. Es kann da Niemand entgegenkommen und Fragen an Einen stellen: „Wie geht es Dir? Wohin gehst Du? Warum bist Du mißmuthig? Wie lange habt Ihr noch zu sitzen?“

Die arme Kleine! Wie sehr war ich schon gewöhnt, ihr sympathisch trauriges Gesicht täglich zu sehen. Jetzt erst bemerkte ich, daß ich sie so betrachtet habe, als gehörte sie irgendwo zu mir.

Und es liegt ja bloß an mir, daß ich sie wiedersehe — ich weiß ja doch, wie man in die Flüsternde Gasse gelangt und habe den Schlüssel zu der geheimen Thüre in der Tasche.

Aber Hindernisse thürmten sich in Menge vor mir auf. Gehe ich hin, so spiele ich vor Allem mit dem ungeschul-

welches uns zu dem Eingang ausgesprochenen Satze berechtigt, daß es auch in Dänemark Richter gibt, welche die hohen Pflichten ihres Amtes über das Wohlwollen der Mächtigen des Tages setzen. Den Behauptungen des ministeriellen Rechtsanwaltes, daß im Wortlaute des Manifestes der ehemaligen vereinigten Linken der Thatbestand einer Injurie vorliege, hielt der Verteidiger der Angeklagten, Höchstengerichtsadvokat Hansen, gegenüber, daß er, obgleich ein politischer Gegner der Angeklagten, in ihrem Vorgehen dennoch keine strafbare Handlung entdecken könne. Das Ministerium habe eben nicht vollkommen gesetzlich gehandelt, und die Angeklagten hätten sich in einer solchen öffentlichen Stellung befunden, daß es unabweisliche Pflicht war, sich so auszusprechen, wie es geschehen. Ein Ministerium müsse sich darin finden, wenn es zum Gegenstande der Kritik gemacht werde. Die Kritik sei schon als Gegengewicht gegen den Servilismus nöthig. Sollte jede Kritik der Minister für injuriös erklärt werden, dann sei es mit der politischen Diskussionsfreiheit vorbei und der Weg zum Absolutismus sei betreten. Der Verteidiger beantragt schließlich, das Urtheil des Obergerichtes zu annullieren oder wenigstens für irrtümlich zu erklären, eventuell dasselbe dahin zu verändern, daß statt der Gefängnißstrafe auf eine Geldbuße erkannt werde. Das am 21. d. in Anwesenheit eines überaus zahlreichen Auditoriums verkündete Urtheil des Höchstengerichtes sprach sich denn auch dahin aus, daß der Ausdruck „klarer und unzweideutiger Verfassungsbruch“, welcher im Manifeste der vereinigten Linken gebraucht wird, auf keine böswillige Absicht der Angeklagten dem Ministerium gegenüber zurückzuführen sei, sondern daß damit eben nur die Ueberzeugung kundgegeben werden sollte, daß die Handlung des Ministeriums nicht im Gesetze begründet sei. Auch wegen des Ausdrucks „grobe Pflichtversäumnis“ seien die Angeklagten nicht zu bestrafen, und bezüglich der tadelnden Bemerkungen über das Ministerium erachtet das Gericht, daß die Angeklagten die gesetzlichen Grenzen der politischen Äußerungsfreiheit nicht überschritten haben. Schließlich findet das Gericht nur in dem Ausdrucke, daß die Minister dem Könige wesentliche Thatsachen „verschwiegen“ hätten, Grund zu einer Verurtheilung, und werden die Angeklagten deshalb jeder zu einer Geldbuße von 300 Kronen eventuell einfaches Gefängniß in 30 Tagen, sowie zur Tragung der Kosten verurtheilt. Der Abgeordnete Alberti, zu dessen Bestrafung das Gericht keinen hinlänglichen Grund zu finden vermochte, wurde freigesprochen. — So groß nun die Befriedigung ist, welchen dieser Urtheilspruch wegen der principiellen Tragweite seiner Entscheidungsgründe in allen liberalen Kreisen hervorgerufen hat, so wird doch angefaßt der Möglichkeit, daß solche Prozesse überhaupt vorkommen können, der Wunsch nur zu wohl begreiflich, daß in Zukunft politische Streitfälle der angegebenen Art nicht von angestellten Richtern, sondern vor den Geschworenen zur Austragung kommen sollen.

## I t a l i e n.

#### Die republikanische Agitation.

Aus Rom 21. d. wird der „Vossischen Zeitung“ geschrieben: „Es hiesse sich absichtlich die Augen verschließen, wenn man nicht das Langsame, aber stetige Wachsen der republikanischen Propaganda in Italien bemerken wollte. Ich meine hiermit nicht jene Entschlüsse und Beschlüsse, die in lärmenden, meist mit der Intervention der Polizei und einigen Verhaftungen endenden Versammlungen gefaßt werden, sondern die auf legalem Boden sich bewegende, Nichts überstürzen wollende, aber darum nicht minder eifrig ihr Ziel verfolgende stete Arbeit eines Aurelio Saffi, eines Bertani, eines Borio, eines Carducci. Je ruhiger diese Leute auf dem von ihnen beackerten Terrain arbeiten, desto sicherer wird die Saat aufgehen. In der Erkenntnis dieses Satzes verlangte Saffi, der bekannte Triumvir der römischen Republik, von einer Versammlung von Gesinnungsgenossen in Savona Geduld, da der Augenblick zum Handeln nicht gekommen sei, und verpflichtete sie darauf, nicht aus den

digen Herzen eines Mädchens. Das wäre schon an und für sich Grund genug, um Gewissensbisse zu fühlen. Außerdem aber spiele ich noch mit meinem Leben, meinem Vermögen und meiner Ehre. Es kann geschehen, daß der eifersüchtige Nebenbuler mich menschlings niederschleift, daß der betrunkene Vater mich sammt seiner Fabrik in die Luft sprengen läßt; sehr wahrscheinlich sogar ist, daß man mich vor meiner Familie denunciren würde; und da verliere ich dann auf einmal Weib und Kinder, und meinen Schwiegervater obendrein, und damit bin ich ruiniert. Und wenn ich noch dazu die Thorheit begehe, zwei glänzenden Augen zuliebe jenen Wechsel mit einem angenommenen Namen zu unterfertigen, dann kann ich vor jedem Sonnenaufgang zittern, der das Geheimniß ans Tageslicht bringen kann, nach dessen Bekanntwerden mir nichts Anderes übrig bleibt, als mich vor den Kopf zu schießen.

Und ich konnte mir das Mädchen trotz alledem doch nicht aus dem Sinne schlagen.

Es ist gewiß jeder Schritt, den ich da thue, eine Versuchung Gottes, und doch führen mich alle meine Gedanken dahin. Ich weiß wohl, daß ich ein Narr bin, ein größerer Narr, als alle die im Irrenhause, denen die Zwangsjacke angelegt werden muß, und doch will ich nicht zu Verstand kommen.

Je mehr Tage dahingehen, seit ich sie nicht mehr sehe, umso unerträglicher wird mein quälender Dämon, der mich jagt und drängt und treibt, sie aufzusuchen. Eines Morgens fand ich nun wiederum jenes Briefchen auf meinem Tische, mit den bekannten Schriftzügen meines stillen Kompagnons. Mein Name und mein Amt hieß darin diesmal: „Der Wahnsinnige von Petösi“.

— Aha! den Vers weiß ich wohl auswendig: „Ich bohre bis zum Mittelpunkt der Erde hinunter. — Trage Schießpulver dahin — Und lasse die Welt in die Luft sprengen! Hahaha!“

Also heute werde ich wieder mit Agnes zusammentreffen.

gesetzlichen Schranken herauszutreten. Die Statue der Republik, sagte er, ist zwar angelegt, noch aber fehlt die Form, um sie auszuführen und der Hauch, um ihr Leben zu verleihen. Am eifrigsten arbeitete die republikanische Partei in der Romagna und in den Marken, und schon ist zwischen den Anhängern derselben in gewissen Küstenstädten des Adriatischen Meeres, wie Fano, Rimini, Pesaro, Isti eine Art republikanischen Kartells geschlossen, der auf eine gemeinsame Organisation hinausläuft. Berichterstatter ist der Meinung, daß besonders der 3. November der Republikanern Veranlassung zu einer ausgiebigen Propaganda geben wird. An diesem Tage wird nämlich Garibaldi der Einweihung des Denkmals der bei Montana Gefallenen beiwohnen. Daß auch in der Armee nicht mehr der alte Geist der Ordnung und Disciplin waltet, dafür liefert die Regierung selbst ein Beweisstück. Wäre es sonst nöthig gewesen, daß der Kriegsminister Milon unter dem 12. d. M. ein Circular erlassen hätte, worin die Korpskommandanten aufgefordert wurden, die Aufmerksamkeit der Kommandeure ihrer Regimenter auf die Disciplin, auf die Haltung und Moralität der Truppen zu lenken. Das Circular beschäftigt sich hauptsächlich mit den Officieren, und tabelt namentlich bei denselben das schnelle und vorlaute Urtheil über Vorgesetzte, das den Truppen ein schlechtes Beispiel geben müsse; es weist aber auch auf die sogenannten kleineren Vergehen gegen die militärische Disciplin hin, die bei dem, der sie begeht und bei dem, der sie gestattet, ein Verkennen des Geistes der Disciplin sind. Hinsichtlich der Officiere und Mannschaften macht er für gute Haltung, Disciplin und den Korpsgeist die Korpskommandanten sowie die direkten Vorgesetzten verantwortlich.

## O r i e n t.

#### Die griechische Frage

ist durch die Thronrede des Königs der Hellenen in den Vordergrund der öffentlichen Debatte gerückt. Durchaus nicht so harmloser Natur, als man nach der uns zugegangenen telegraphischen Skizze der „Agence Havas“ anzunehmen versucht war, trägt diese Ansprache besonders in jenem Satze einen kriegerischen Charakter, in welchem davon die Rede ist, daß Griechenland seine Armee nicht früher entlassen werde, bevor nicht die neue Ordnung in allen Griechenland von den Mächten zugestimmten Landestheilen durchgeführt sein wird. Da Griechenland nicht in der Lage ist, die hohen Kosten der Mobilisirung lange Zeit auszuhalten, so scheint man sich also in den maßgebenden Kreisen mit der Hoffnung zu tragen, daß die Erledigung der griechisch-türkischen Grenzfrage bereits im Laufe der nächsten Zeit erfolgen werde. Ja es liegen sogar Anzeichen vor, daß Griechenland gewonnen ist, die Lösung dieser Angelegenheit nöthigenfalls durch eigene Initiative in Fluß zu bringen. So wird diesbezüglich der „Presse“ aus Athen gemeldet, daß Griechenland trotz des Abtrahens Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zur Okkupation von Thessalien und Epirus schreiten wolle. Daß ferner der neue Ministerpräsident Komunduros seinem Vorgänger Trikupsis in Bezug auf Aktionslust nicht nachsteht, geht aus einem Telegramme unseres heutigen Blattes hervor, und gewinnt denn auch im Hinblick auf die Umstände die Vermuthung an Halt, daß man in Athen darauf losfeuert, die Mächte zu einer Intervention zu zwingen. Denn gibt man sich auch in den dortigen Regierungskreisen keiner Täuschung hin, daß Griechenland ohne fremde Unterstützung nicht im Stande sein werde, die Türken aus Epirus und Thessalien hinauszuerwerfen, so rechnet man doch andererseits zuversichtlich darauf, daß die Mächte, welche ihren Sympathien für die Hellenen wiederholt Ausdruck gegeben haben, das Heer der letzteren unmöglich der Gefahr einer vielleicht vernichtenden Niederlage aussetzen können. Allerdings gibt sich die „Times“ alle Mühe, dem König Georgios klar zu machen, daß Griechenland, auf sich selbst angewiesen, nicht im Stande sei, seine Forderungen der Pforte gegenüber durchzusetzen, und daß es daher gut thun würde, sich bei seinen Schritten von den Rath-

Den ganzen Tag über hatte ich Etwas, wie Fieber. Ich war zu nichts nütze. Ich konnte kaum erwarten, daß der Tag zu Ende gehe.

Ich hatte keine Geduld, den Abend abzuwarten; es trieb mich Etwas dem Donau-Ufer entlang aufwärts. Ich merkte kaum, daß ich längst über die Margarethenbrücke hinaus war. Hier hört die bekannte Welt und das Straßenpflaster auf. Es folgen die leeren Gründe, die Brennholz-Depots und die Mühlen-Etablissements.

An der Ausmündung einer Zukunftsgasse traf ich mit Agnes zusammen.

Wie erhellte auf einen Augenblick das Licht der Freude das Antlitz des armen Kindes bei dieser unvermutheten Begegnung.

— Wo gehen Sie denn da herum? frug ich sie.

— Dies ist, wenn ich mit Ihnen zusammentreffen soll, mein gewöhnlicher Spaziergang, bis die Zeit des Laternenanzündens einbricht.

— Ich ahnte das. Es lockte mich ein Etwas so mächtig hierher. Gehen wir nun lieber gar nicht auf die Kettenbrücke; hier kann man noch unbelaußter reden. Niemand achtet auf uns. Nehmen Sie meinen Arm.

Sie legte ihre Hand ganz unterwürfig in meinen Arm, ihr Körbchen auf den andern Arm nehmend.

— Nun, haben Sie nichts mehr in dem Körbchen? frug ich sie. Hat man mir nicht Etwas zugesandt? Haben Sie es schon in die Donau geworfen?

— Nein, fürwahr, Ich ließ es zu Hause.

— Sie haben es doch nicht etwa gar auch unter Ihr Kopfkissen versteckt?

— Doch wohl.

— Warum denn aber?

— Ich getraute mich damit nicht auf die Gasse zu gehen. Ich fürchtete mich, daß man es bei mir finden könnte; man würde mich fragen, was das sei? Und ich weiß, was es ist!



schlagen der Mächte leiten zu lassen, welchen Griechenland alle bisherigen Resultate verdankt. Aber man hat die griechische Frage schon viel zu sehr heranwachen lassen, als daß man dieselbe durch Zeitungsartikel in ihrer ferneren Entwicklung aufhalten könnte, und dürfte Griechenland vielleicht gar nicht schlecht spekulieren, wenn es durch den Uebergang zur Offensive das europäische Konzert zu sprengen trachtet, um, wie sich auch ein griechischer Staatsmann geäußert haben soll, durch die Sprengung desselben jenes Ziel zu erreichen, welches bei dem Bestande des Concertes völlig unerreichbar schien.

### Serbien

#### Zur Geschichte der Ministerkrise.

Wie dem Berliner „Fremdenblatt“ berichtet wird, bestätigt sich die Vermuthung, daß die Demission des Cabinets Risties durch die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wegen des Handelsvertrags herbeigeführt wurde. Serbien bestreift nämlich den Anspruch Oesterreich-Ungarns auf das demselben nach dem Wortlaut der Verträge zustehende Recht der Meistbegünstigung. Es scheint nun, daß Oesterreich-Ungarn in letzter Zeit zu Belgrad auf die Entscheidung im Sinne der Verträge gedrängt hat und Risties, weil er den Anforderungen der Monarchie nicht entsprechen kann oder will, seine Demission gegeben hat. In Wiener maßgebenden Kreisen beurtheilt man diesen Personenwechsel sehr kühl, weil man der Ueberzeugung ist, daß Oesterreich-Ungarn unter allen Umständen, mag der Minister Serbiens wie immer heißen, die ihm vertragsmäßig zustehenden Rechte zur Geltung bringen wird.

### Lokal- und Distrikts-Nachrichten.

Bukarest, 27. Oktober.

**Fortsetzung des Strikes.** Wie neuerlich aus Jassy gemeldet wird, haben sich die dortigen Studenten mit der Wahl eines neuen Rektors an Stelle des mißliebig gewordenen Rektors Suciuc nicht begnügt und beschlossen den Strike fortzusetzen, wenn dessen Bestrafung seitens des Unterrichtsministers nicht erfolge, zu welchem Zwecke auch eine diesbezügliche Eingabe an denselben gerichtet wurde. Der Unterrichtsminister hat als Antwort darauf zunächst jenen Studenten, welche vom Staate unterstützt werden, die Stipendien entzogen und den Hörern bedeuten lassen, daß, wenn sie den Besuch der Vorlesungen nicht sofort aufnehmen, die Schließung der Universität erfolgen werde. Herr Conta trifft übrigens demnächst in Jassy ein und dürfte sein persönliches Eingreifen wohl dazu beitragen die heißspornige Studentenschaft zu beruhigen und ihren Studien wieder zuzuführen.

**Abenteuer eines Gemeinderathsmitgliedes.** Die Reparatur des Kanales in der Strada Clementi dauert schon nahezu zwei Monate, und während dieser Zeit ist die genannte Straße zum Theil unpraktikabel. Vorgestern Nachts ist nun einem Mitgliede des Gemeinderaths das Malheur passirt in den offenen Kanal zu stürzen, aus welchem er erst am folgenden Morgen und in einem sehr appetitlichen Zustande herausgezogen werden konnte. Hoffentlich wird dieser vom „Resboiul“ erzählte Fall die Väter der Stadt auf die fabelhafte Vernachlässigung der Objorge für die öffentliche Sicherheit aufmerksam machen, der man sich gerade während des Kanalbaues in der genannten Straße schuldig machte. Noch bis vor wenigen Tagen wurde die Verbindung der Strada Colbea mit der Strada Pitaru Moschu nur durch ein einziges über den geöffneten Kanal der Strada Clementi gelegtes Brett vermittelt. Der Fall des Gemeinderaths scheint nun Veranlassung zur Herstellung einer praktikableren Verbindungsbrücke gegeben zu haben. Vielleicht entschließt man sich auch noch, diese provisorische Ueberbrückung mit einem Geländer zu versehen, wenn erst ein zweiter Gemeinderath in den tiefen Kanalstollen gestürzt ist und sich dabei glücklicher Weise den Hals gebrochen hat.

#### Neue Schulprämien.

Der Direktor der Jassyer Schulen vertheidigen sollen. Sie hätten es ja in das Schubfach ihres Schreibtisches legen können: dort hätte es auch Platz genug.

Ich achte dabei auf ihr Gesicht, ob es nicht erröthete, wenn ich ihr von dem Schubfach ihres Schreibtisches rede? Es änderte sich nichts in ihren Zügen.

Ich wollte die Wahrheit erfahren.

Sagen Sie mir, liebe Agnes: besitzen Sie schon ein Porträt von mir?

Auf diese Frage blickte sie mich ganz verstört an und zog ihre Hand von meinem Arm weg.

Sie haben es schon erfahren? lispelte sie und drückte sich schüchtern an die Wand.

Und wie sind Sie dazu gekommen? fragte ich weiter. Ich wollte erfahren, ob es ihr Vater ihr geschenkt habe.

Ich habe es in einer Photographen-Auslage gesehen und gekauft. Zürnen Sie mir darum?

Wo denken Sie hin? Wenn ich gewußt hätte, daß Sie es annehmen würden, hätte ich Ihnen selbst eines gebracht. Aber wo haben Sie das Bild aufgefunden?

Es ist da ein Photograph auf der Kerepelerstraße.

Auf der Kerepelerstraße? Dort ließ ich mich doch nie photographiren.

Es war doch dort. Ich sah es schon seit ein paar Jahren dort, wenn ich in die Nähterei ging.

Das ist unmöglich. Ich ließ mich erst vor etlichen Wochen porträtiren, bloß der Gesellschaft zuliebe.

Es war aber dort und ich kaufte es daselbst. Aber Sie schelten mich nicht darum? War es keine Unverschämtheit von mir? Erlauben Sie mir, daß ich es behalte? Ich habe es gerade bei mir. Ich ließ dafür einen stehenden Rahmen machen, damit ich es auf meinen Schreibtisch stellen könne. Werden Sie darum nicht böse sein?

(Fortsetzung folgt.)

Handelschule hat die neue Einführung getroffen, daß fleißige und gutgeleitete Schüler am Schlusse des Schuljahres nicht mehr wie es bisher üblich war, Bücher, sondern Geld als Auszeichnung erhalten. Diese Beträge werden einer Sparkasse überwiesen und den betreffenden Schülern nach erfolgter Beendigung ihrer Studien eingehändigt.

**Ein Rasender.** In Tultscha ist kürzlich aus dem dortigen Spital ein Geisteskranker, welcher tobsüchtig geworden war, entsprungen. Er rannte durch die Straßen der Stadt, schlug wüthend um sich, zerbrach Fensterscheiben und setzte die Passanten derart in Schrecken, daß sie entsetzt nach allen Seiten auseinanderstoben. Erst als der Rasende außerhalb der Stadt war, gelang es denselben zu überwältigen, worauf er nach Tultscha zurückgebracht und in einer Zelle eingesperrt wurde.

**Für Aerzte.** In dem hier erscheinenden medicinischen Fachblatt „Progressul Medical“ gibt Dr. Bladescu ein neues Mittel an, um Personen, welche chloroformirt wurden, sofort zu erwecken. Dieses Mittel besteht darin, daß man die Nase des Eingeschlafenen mit einem Stück Eis frottirt, was übrigens auch bei nervösen Frauen, wenn sie in Ohnmacht fallen, von drastischer Wirkung sein soll. Wir halten uns für verpflichtet, dieses probate und wenig kostspielige Mittel zu Nutz und Frommen aller jener Aerzte hier anzuführen, welche es bisher verschmäht haben, sich aus dem medicinisch-politischen „Progressul Medical“ Belehrung zu holen und raten auch den Frauen, welche in Ohnmacht zu fallen beabsichtigen, sich vorher Eis holen zu lassen, damit an ihnen ein Experiment des Nasenreibens rechtzeitig vorgenommen werden könne.

**Strafserhöhung.** Wie wir seiner Zeit berichteten, hat der General-Postdirektor gegen das Urtheil des Tribunals von Braila, welches zwei junge Leute wegen Entwendung einer Summe von 30,000 Frs. zu siebenmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilte, appellirt, weil ihm dieses Strafmaß zu milde schien. Der Appellhof in Fokschani, bei welchem diese Angelegenheit kürzlich zur Verhandlung gelangte, hat nun die siebenmonatliche in eine einjährige Haft umgewandelt.

### Bunte Chronik.

**Ein sonderbarer Fall von Selbstmord** hat einen Berliner Kaufmann in eine Irrenanstalt gebracht, von wo aus der bedauernswerthe Mann vor einigen Tagen zur Ruhe bestattet worden ist. Der Kranke war trotz aller guten Zureden nicht zu bewegen, Nahrung zu sich zu nehmen, weil er sich einbildete, er habe keine Zunge! Jede Nahrung, die ihm mit List oder Gewalt eingelegt wurde, gab er wieder von sich und schrie: „Ich kann nicht essen, ich habe keine Zunge!“ Er ist thätlich freiwillig verhungert.

**Vom deutschen Kaiser** erzählen Berliner Blätter nachfolgenden hübschen Zug: Die Tochter des Arbeiters August Richter in Ermsleben wandte sich vor einiger Zeit unter Darlegung der höchst ärmlichen Verhältnisse ihrer Eltern und ihres Herzenswunsches, das Maschinenmännchen gern zu erlernen, um damit etwas zu verdienen, mit der unterthänigsten Bitte an den Kaiser, ihr doch eine Nähmaschine schenken zu wollen. Der Kaiser willfahrte dieser Bitte, und so kam, nachdem die Richtigkeit der Angaben der Bittstellerin behördlich festgestellt waren, vergangene Woche zur höchsten Freude der Empfängerin eine prächtige Nähmaschine als laienliches Geschenk in Ermsleben an.

**Ein lustiges „Duiproquo“** ist der Fürstin Natalie von Serbien anlässlich ihres Franzensbader Kurgebrauches passirt. Dieselbe wohnte im ersten Stocke des Hotels „Stadt Leipzig“. Eine Fürstin W. bewohnte im selben Stockwerk ebenfalls einige Zimmer und machte der Souveränin von Serbien eines Tages ihren Besuch. Diese äußerte das Bedürfnis, letzteren zu erwidern, und sagte zu ihrem Kammerdiener: „Fragen Sie Madame, wann ich sie zu Hause finde.“ Der Kammerdiener, ein Ur-Wiener, verstand unter „Madame“ das, was der Franzose „somma sage“, der Deutsche außerhalb Wiens Hebamme nennt. Er erkundigte sich beim Portier, wo eine Hebamme wohne, und man verwies ihn in eine nahegelegene Straße zur Frau des Rasirers Ulrich. Dorthin lenkte er seine Schritte und richtete seinen Auftrag aus, der im Hause des Rasirers die ungeheuerste, natürlich freudigste Sensation verursachte. Madame Ulrich, welche eben gerufen worden war, um der Frau des Bader-Arztes R. ihre Dienste zu widmen, erklärte freudestrahlend, in einer Stunde erwarte sie Ihre Hoheit. Der Rasirer sperrte seinen Laden und lief von Bekannten zu Bekannten, um einem jeden brüthwarm die interessante Nachricht mitzutheilen, daß die Fürstin von Serbien seine Frau ihres hohen Vertrauens gewürdigt habe und sie in einer delikaten Angelegenheit zu Rathe ziehen wolle. Die Fürstin Natalie hat inzwischen die Kunde vernommen, daß Madame sie in einer Stunde erwarte. Das Kammermädchen, welchem der Kammerdiener bereits mitgetheilt hatte, daß die hohe Gebieterin ihn nach einer „Madame“ ausgeschiedt habe, wundert sich, als ihr die Fürstin befiehlt, ein Galakleid herbeizuholen. „Wozu eine so pompöse Toilette für den Besuch bei einer Madame?“ denkt sie, gehorcht aber. Der Kammerdiener hat mittlerweile anspannen lassen und meldet, sobald die Stunde verfloßen ist, daß der Wagen bereit stehe. „Was für ein Wagen?“ fragt die Fürstin verwundert. — „Hoheit wollen doch zu Madame fahren?“ — „Madame wohnt ja auf demselben Corridor wie ich?“ — Der Kammerdiener sieht plötzlich, was er angerichtet hat, die Hoheit verlangt Aufklärung, und als sie ihr wird, bricht sie in schallendes Gelächter aus. Das komische Mißverständnis macht ihr großen Spaß — den übrigen Badegästen natürlich auch.

**Ein Kind vergiftet.** Wiener Blätter berichten: Am 22. d. Mittags spielte das zweijährige Johanna Martens, Tochter des derzeit in Bukarest gastirenden Schauspielers Josef Martens und der seinerzeit im Danzer'schen Orpheum in der Wasagasse engagirt gewesen und dormalen in London weilenden Chansonettensängerin „Guma“ — das der Künstlername der Frau — in der Küche der Betty Heß, Wasagasse Nr. 33. Plötzlich vermißte Frau Heß die Kleine, deren Erziehung sie übernommen. Sie eilte in das Zimmer ihres Nachbarn, des gegenwärtig im Orpheum gastirenden Turnerkinigs C. Avolo und fand dort dessen Kinder mit dem gesuchten Mädchen mit Bündelchen spielend. Die Kleinen hatten die Phosphorköpfchen abgelöst und dieselben mit der Zunge beleckt; Josefina Martens hatte sogar einige der abgegebene Köpfchen verschluckt und sich hiedurch derartige schwere innere Verletzungen zugezogen, daß sie gestern Nachts starb. Man hat die Leiche des unglücklichen Kindes zur Obduktion in die Todtenkammer des allgemeinen Krankenhauses gebracht.

**Neuer die Ermordung des Dragomans des österreichischen Konsulats in Brizaren.** Der Konstantinopeler Spezial-Korrespondent der „Times“ folgender Einzelheiten mit: „Vor einigen Wochen

wurde ein katholischer Albanese in jenem Orte zur Zahlung einer Schulforderung von 12,000 Piaster berurtheilt, und er beschloß, da er die Berurtheilung für einen Akt der Ungerechtigkeit hielt, hierfür Rache zu nehmen. Zu diesem Zwecke machte er dem Lokalausschuß der albanesischen Liga die Anzeige, daß eine Witschrift um Anzeigung des nordöstlichen Albaniens an Oesterreich vorbereitet und in Gegenwart des Dragomans, des Dolmetschers des österreichischen Konsulats und des erzbischoflichen Sekretärs unterzeichnet worden sei. Diese drei Personen wurden demnach verhaftet und zur Untersuchung gezogen, aber da kein hinreichender Beweis beigebracht werden konnte, freigesprochen und in Freiheit gesetzt. Die Bevölkerung erachtete indes die Freisprechung für eine krasse Rechtsverdringung, und einige der ärgsten Fanatiker schworen dem österr. Konsulat, welches die Vertheidigung der Angeklagten geführt hatte, Wiedervergeltung. Der Konsul ward jedoch von der Gefahr gewarnt, und es wurden Maßregeln zu seinem Schutz getroffen. Man hielt damit die Angelegenheit für erledigt, als am 13. d. einige Albanesen in die in gewisser Entfernung vom Konsulat gelegene Wohnung des Dragomans drangen und den unglücklichen Mann sammt seinem jungen Weibe ermordeten.“

### Handel- und Verkehr.

#### Kurs-Verichte.

Bukarest am 15./27. Oktober 1880	Geld	Waare
	Zahlung	in Gold
Rural-Obligationen 6%	£. n. 84 1/2	85 1/2
Domänial- „ 8%	„ 102 1/2	103
Credit fonc. rur. 7%	„ 98 1/2	99
urb. 7%	„ 92	92 1/2
Municipal-Obligat. 8%	„ 100	100 1/2
Pensions- (L. n. 300)	„ 190	191
Aktien der Versicherungsgesellschaft „Dacia“	„	—
„ „ Rumänischer Nationalbank	„	—
Municipal-Loose (20 Frs.)	„ 28	29
Silber gegen Gold	Procent 2	1 1/2
Hypothekar-Scheine gegen Gold	„ 3/4	1 1/4
Papier-Rubel	£. n. 2.50	2.64
Oesterreichische Gulden	„ 2.12 1/2	2.13 1/2

### Telegramme des „Bukarester Tagblatt“.

**Wien, 27. Oktober.** Bezüglich der Demolirung der Donauserfungen auf dem bulgarischen Ufer sagte Baron von Haymerle in seiner gestrigen Beantwortung der an ihn gerichteten Interpellationen: „Das Gouvernement von Sophia gibt vor, nicht genug Mittel zu haben diese ihm durch den Berliner Vertrag auferlegte Verpflichtung auszuführen; diese Entschuldigun ist indessen schwer zu acceptiren, da in Bulgarien verschiedene Ausgaben gemacht werden, die durchaus nicht nöthig sind.“ Auf das österreichische Vorprojekt betreffs Regelung der Schifffahrt auf der unteren Donau übergehend, sagte der Minister des Aeußeren: „Die auf diese Frage bezüglichen Dokumente wurden im Rothbuche nicht veröffentlicht, weil die Verhandlungen noch in der Schwebe sind.“ Doch wie es der Minister die durch die europäische Presse verbreiteten Behauptungen, Oesterreich habe durch sein Vorprojekt die Freiheit der Schifffahrt auf der unteren Donau in seinem Interesse unterdrücken wollen, energisch zurück. Er zeigte dann noch an, daß sofort nach Schluß der gegenwärtigen Delegations-session eine gemischte österreichisch-ungarische Kommission zusammentreten würde, um die Modalitäten bezüglich der Frage wegen des Eisernen Thores festzustellen; eine Frage, die Baron von Haymerle für eine gemeinsame, die beiden Hälften der Monarchie in gleich hohem Grade interessirende ansieht.

**Konstantinopel, 27. Oktober.** Dervisch Pascha, welcher sich gestern in Salonichi mit vier für Scutari bestimmten Bataillonen einschiffte, ist zur Unterstützung, nicht aber, wie früher gemeldet wurde zum Ersatz Riza Paschas beordert. Die Pforte betrachtet, trotz der vom Herrn Gischchen erhaltenen widersprechenden Nachrichten die Negotiationen bezüglich der Uebergabe Dulcignos für befriedigend; acht Tage nach Unterzeichnung dieser Konvention soll die Räumung der Stadt und des abzutretenden Gebietes seitens der ottomanischen Truppen und Behörden stattfinden.

**Philippopol, 26. Oktober.** Gischhof wurde abermals zum Präsidenten der Provinzial-Versammlung Ost-Rumeliens erwählt.

**London, 27. Oktober.** Sämmtliche irische Mitglieder des Parlaments haben, anlässlich der gegen einige von ihnen eingeleiteten gerichtlichen Verfolgungen, der Landliga ihren Beifall gezollt. Bei einem Banquet der Konservativen sagte der Marquis von Salisbury, die Mächte seien durchaus nicht verpflichtet, die Beschlüsse des Berliner Vertrages mit Gewalt durchzuführen. Was Griechenland anbelangt, so habe England ihm niemals Gebiets-Vergroßerungen versprochen.

**Athen, 27. Oktober.** Komunburos sagt in seinem ministeriellen Programme, Griechenland müsse sich darauf vorbereiten, die Beschlüsse der Berliner Konferenz auszuführen, die Interessen und die Ehre der Nation verlangten dies.

**An das deutsche p. t. Publikum!**

**Das Herren-Kleider-Magazin**

**„Grand Bazar de Roumania“**

**Schellargasse Nr. 7**

empfehlen sein in großer Auswahl assortirtes Lager für die Herbst- und Winter-Saison, welches es soeben aus eigener Fabrik erhalten hat. Die **Facon**, die **Vorzüglichkeit** der Stoffe und die **Preise** derselben werden die Erwartungen des P. T. Publikums weit übertreffen.

Bestellungen können sowohl hier, als auch in Wien effectuirt werden.

Mit Achtung,  
Die **Unternehmer**

(119, 14—40)  
Bitte gütigst Schellargasse Nr. 7, zu beachten.



# Wolf Michailovici

26, Calea Vacaresti, 26.

Ich beehre mich den P. T. Damen höflichst anzuzeigen, daß ich von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt bin, und die modernsten und schönsten Herbst- und Winterstoffe in reichster Auswahl gebracht habe, u. zw. Seiden-, Woll- und engl. Sammt in allen Farben von Fr. 20: aufwärts, Atlas, Cachemir, Seide, Damentuch und Planelen ebenso in allen Farben und zu den billigsten Preisen, sowie zur kommenden Ausziehfaison, Rips, Creton und Atlas für Möbeln, ferner Leinwand, Tischzeug, Vorhänge, Teppiche zc. von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen.

Da meine Firma den P. T. Damen bereits seit 16 Jahren bekannt ist und sich des besten Vertrauens erfreut, so erlaube ich neue P. T. Kunden sich nur einmal hiezu zu überzeugen.

Hochachtungsvoll

**Wolf Michailovici,**  
26, Calea Vacaresti, 26.

[85] 15



## Meidinger-Ofen.

Regulier-, Füll- und Ventilations-Ofen.

Große rasche Heizkraft bei geringer Ofengröße; vollständigste und einfachste Regulirbarkeit der Verbrennung; beliebig lange Dauer des Feuers; höchst einfache Bedienung und Wegfall alles Zugens; Beseitigung der lästigen strahlenden Wärme; billigste Heizung und lange Dauer des Feuers; gute Lüftung bei Anwendung des Ventilationsrohres. Heizung bis zu 3 Zimmer durch einen Ofen. Zentral-Ofenheizungen für ganze Gebäude.

Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thüre eingegossen.



Prospecte und Preislisten gratis und franko.

Fabrik für Meidinger Ofen u. Hausgeräthe  
**H. HEIM,** Wien, Kärntnerstrasse Nr. 40.  
Niederlage in Bukarest bei APPEL & Cie., Strada Covaci Nr. 1.  
[71] 17-40

Im Saale des Athenaeums.  
Donnerstag, den 16./28. Oktober 1880

## CONCERT

der  
phylharmonischen Gesellschaft

aus  
Kronstadt,

bestehend aus 43 Künstlern unter der Leitung des Herrn  
**A. BRANDNER,**

Orchester-Chef.

Preise der Plätze:

I. Platz Frs. 8. — II. Platz Frs. 3. — Gallerie Frs. 1.  
— Anfang Punkt 8 1/2 Uhr. — 2-3  
[192] 2. Concert: Sonnabend, den 18./30. Oktober 1880.

k. k. priv.

# LEOPOLD TELESKO & CO.

größtes Export-Haus  
der feinsten u. billigsten

## Herrn-, Knaben- u. Kinderkleider.

Strada Carol I Nr. 42.

[167] Engros-Preise. 7-36

# Große Gusswaaren-Niederlage

## 59, Strada Isvoru, 59.

Spezielle Gussröhren für Retiraden, Trottoirs, Dachwasser-Ableitungen und verschiedene andere Zwecke zu folgenden Preisen:

Gussröhren von 40 m/m.	innere Dichte per laufenden Meter	Fr.	3-60
" " 54	" " " " " "	"	4-60
" " 67	" " " " " "	"	5-40
" " 81	" " " " " "	"	6-30
" " 94	" " " " " "	"	7-20
" " 108	" " " " " "	"	8-70
" " 135	" " " " " "	"	11-10
" " 162	" " " " " "	"	13-20
" " 189	" " " " " "	"	16-50
" " 216	" " " " " "	"	18-60
" " 243	" " " " " "	"	21-60
" " 270	" " " " " "	"	29-—

Rost-Stäbe und Trottoir-Rinnen zu 35 Cent. per Kilogramm. Eine reiche Auswahl verschiedener Pumpen, Fontänen, Messinghähne, Bleierne und schmiedeeiserner Röhren zu den billigsten Preisen.  
Ebenso werden alle sonstigen, in das Fach einschlagenden Arbeiten, wie Installationen von Bädern, Wasserleitungen zc. schnellstens und solid zu den billigsten Preisen ausgeführt.  
[90] 13-20

P. Keilhauer.

## Anzeige!

Ich erlaube mir einem geehrten P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mein fotografisches Atelier von Calea Victoria Nr. 51 auf Strada Stirbei Voda Nr. 9. neben Union Süsse verlegt und neu errichtet habe. Selbes wird nunmehr unter Führung des Herrn Wilhelm Auerlich betrieben, der mehrere Jahre bei Herrn Carl von Szathmari, Hofphotograf, als Geschäftsleiter fungierte, sowie in den bestrenommierten Geschäften Wiens conditionirte.  
Empfehle mich gleichzeitig für alle fotografischen Arbeiten jeder Art, von Medaillon- bis zur vollständigen Lebensgröße, sowie auch Copien, Aufnahmen von Ansichten, Landschaften, Häusern, Equipagen zc. etc. zu ermäßigten Preisen.  
Mich dem Wohlwollen eines verehrten P. T. Publikums nochmals empfehlend zeichne

Hochachtungsvoll u. Ergebenst  
**J. Herter,**  
Fotograf.

[184] 4

## Avis!

Dem P. T. Publikum, sowie meinen Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntniß, daß ich das bisherige Gasthaus „Gagel“ mit 1. Oktober übernommen und neu arrangirt habe. Da ich für gute Küche und unverfälschte Getränke, sowie prompte und reelle Bedienung sofort gesorgt habe, so bin ich in der Lage, nunmehr die besten Speisen und Getränke zu den billigsten Preisen zu bieten.  
Zum zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein [177] 3-10

**E. Bolland,**  
Strada Domnei Nr. 5,  
früher „Gagel“.

# E. J. RESSEL,

Bukarest, Strada Carol I Nr. 6

## ältestes Nähmaschinengeschäft

Rumäniens  
gegründet 1862.

Nähmaschinen, Strick-, Plisse-, Stick- und Auszack-Maschinen nur in den unübertroffenen besten Fabrikaten.  
Bedeutendste Auswahl in Bestandtheilen und Utensilien, in Nadeln, Zwirn, Wolle, Seide, Del u. dgl.  
Leistungsfähigste u. größte Reparaturwerkstatt.

„VASELINE“  
orig.-amerikanisches Leder-, Fuß- und Wassenfett in verschiedenen den Zwecken entsprechenden Qualitäten.  
Billigste Preise bei vorzüglicher Waare und streng reeller Garantie.

[67] 18-26

## Gesunde deutsche Amme.

Eine 20-jähr. kräftige Mutter will sich sofort gegen anständiges Douceur als Amme engagiren lassen; eventuell würde sie auch einen Säugling bei sich verpflegen.  
[198] **Janny Stahl,**  
1-2 Strada Frankmasonilor 6.

## Lektionen.

Ein junger Mann, Deutscher, welcher das Gymnasium absolvirt hat, und gegenwärtig die Univerfittät besucht, wünscht während seiner freien Stunden einige Privatlektionen in der rumänischen Sprache und in den verschiedenen Gymnasialgegenständen zu erteilen. Nähere Auskunft erteilt die Administration dieses Blattes.  
[192] 2-3

# WIENER BIER-AUSSCHANK

Täglich  
beim  
**alten Labes**

[186] neben der Post. 4-6

## 1000 Kilogramm

hartes Brennholz (Cec) bester Qualität geschnitten und gespaltet liefert ins Haus gestellt zum Preise von  
**27 Francs.**

**E. Lessel,**  
Calea Pievnei Nr. 193.  
[188] 3-50

Briefliche Bestellungen mit genauer Wohnungs-Adresse werden gegen Einzahlung von 5 Francs als Angabe (in Briefmarken oder Hypothekarscheinen) prompt effectuirt.

## Weinfässer

werden mit Dampf ausgebrüht und von jedem Geruch und Geschmack vollständig befreit. Jigaița, Strada Negra-Voda, 16. [65 b.]

## Allerheiligen, Allerseelen.

Unterzeichneter empfiehlt dem P. T. Publikum für die Tage Allerheiligen und Allerseelen sein reich assortirtes Lager von  
**Blumenkränzen**  
aus lebenden Blumen, sowie aus ausländischem Moos mit Zinschriften aller Art zu staunend billigen Preisen. Namen werden auf Verlangen prompt besorgt.

Wilhelm Dessecker,  
Kunst- und Handlungsgärtner,  
[193] 2-4 Strada Bamei 1.

Sehr guter  
**Tischwein**  
per Oka 1 Fr.  
**Großes Lager**  
verschiedener  
ungarischer, französischer, italienischer, spanischer,  
**Rhein- u. Mosel-**  
**WEINE**  
empfehle billigst  
**Joh. Kosman,**  
Ecke der untern Passage-  
[180] Roman. 4-5

## PATAK'S CONSUMPTIONS - BAZAR

Strada Carol I. Nr. 15.

Jeden Tag  
**Vorstellung**  
der internationalen Possengesellschaft.  
Unter der Leitung des Herrn **KARL BORDAN.**  
Täglich neues Programm. — Entrée frei.  
Größte Auswahl von allen Sorten Selchwaaren und Würsten zu den billigsten Fabrikspreisen. [139]

## Professor Nicot

Franzose von Geburt, mit akademischen Titeln versehen, übernimmt Unterricht in der französischen Sprache, Konversation u. Literatur. Vortrag in deutscher u. rumänischer Sprache. Anskunft erteilt die Buchhandlung von Socec & Cie., und die Administr. des „Buk. Tagblatt“. [72] [165] 13-15

## In vermietten

in Folge Auflösung des Hotels „Europa“ mehrere schöne Appartements, auch für Bureau geeignet; Strada Carol I. früher Hotel Buhisteanu. Anskunft im selben Hause bei Leopold Tedesto & Cie. Kleidermagazin. [165] 13-15

## Privat Tanz-Unterricht.

Calea Victoriei 51,  
Filipescu'sches Haus, Erdgesch. Hof.

Unterricht jeden Montag, Mittwoch und Sonnabend, Abends 8-10 Uhr. Gesamtübungen: Sonntag's Abend.  
Anmeldungen werden bereitwillig entgegen genommen bei J. Szölösy, Buchhandlung, Theaterplatz, sowie an den Unterrichtsabenden im Lokale, auch wird Unterricht in Privathäusern erteilt.  
J. Schmidt,  
Tanzlehrer.  
[175] 3-4

## Deutsche Küche

in der Restauration  
Calea Victoriei Nr. 51  
zwischen dem fürstlichen Palais und Hotel Mano.

Abonnements per Monat: 3 Speisen inkl. Utr. Wein oder Bier Frs. 36, per Tag Frs. 1-40. A la carte Braten und Salat oder Gemüse 70 Cts. Halbe Bier 35 Cts.

Täglich  
**Abends Würstchen.**  
Um zahlreichen Besuch bittet  
**F. Rittberg,**  
[197] 1-5 Restaurateur  
der „Deutschen Biedertafel“.

## Reisender,

welcher seit vielen Jahren Agentur-Geschäfte betreibt, durch längere Zeit Rumänien bereist hat, ausgebreitete Bekanntschaften besitzt und in allen Branchen bewandert ist, wünscht von einer leistungsfähigen Fabrik, oder einem Intrativen Export- und Kommissions-Geschäft als Reisender für Rumänien und den Orient engagirt zu werden. — Gefällige Offerten werden unter W. 15 von der Administration dieses Blattes befördert. [166] 3-3

## Haarlemer Blumenzwiebel

als: Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen, Tazetten, Anemonen, Ranunkeln von einem der größten Haarlemer Kunst- und Handlungsgärtner, sind soeben angekommen bei  
**Friedrich Pildner,**  
Strada Rahovei: (Calea Craiovei) Nr. 4. [172] 4-10